

«Der Hund hat nichts an uns auszusetzen»



Foto: Christine Eisenbeis

Cyros sagt »Bitte« und baut dadurch Ängste ab und Vertrauen auf.

Durch den Kontakt mit einem Hund können Menschen neue Impulse erfahren. Deswegen werden Tiere heute immer häufiger zu Therapiezwecken eingesetzt. Maya Reuteler aus Grund hat mit ihrem Golden Retriever Cyros die Prüfung zum Therapiehund abgeschlossen. Nun ist der dreijährige Cyros im Alters- und Pflegeheim Pfyffeneegg und in der Heilpädagogischen Schule Gstaad im Einsatz ...

Cyros stutzt ganz behutsam mit seiner kalten, feuchten Schnauze gegen die Hand der betagten Dame. Vorsichtig, nie aufdringlich beschnuppert er die Bewohner des Alters- und Pflegeheims Pfyffeneegg, die sich nun – drei Mal im Monat – auf ein Treffen mit ihm einlassen. Cyros ist ein Therapiehund. Seine Aufgabe ist es, interaktionsfördernd auf die Menschen zu wirken. Sein Frauchen Maya Reuteler spielt dabei natürlich eine zentrale Rolle. Zum einen kann Cyros sich auf sie jederzeit verlassen und vertraut ihr, zum anderen nimmt Maya Reuteler den Heimbewohnern die Angst vor dem Hund, spricht mit ihnen und zeigt ihnen, wie sie Cyros berühren sollen. «Er heisst Cyros, kannst du dir das merken?», fragt sie eine der Heimbewohnerinnen. Die lacht. «Ach, das musst du mir dann beim nächsten Besuch bestimmt noch mal sagen.»

Cyros bringt Abwechslung in den Alltag der Heimbewohner. Mit einer Frau, die früher selbst immer Hunde hatte und besonders viel Freude an dem vierbeinigen Besucher hat, läuft Cyros an der Doppelleine ein Stückchen spazieren. Sie geht am Rollator und Cyros achtet sorgsam auf jede ihrer Bewegungen, wartet stets auf sie, blickt sie an und rennt nie voraus. Gefüttert werden darf Cyros auch noch.

«Sag »Bitte!«, fordert Maya Reuteler ihren Hund auf, und Cyros legt ganz sachte seine Pfote auf das Bein der Heimbewohnerin, die ein paar Hundekexes für ihn in der Hand hält. «Ach, ist das herzig», rufen die Frauen und sind begeistert. Cyros soll ruhig öfter kommen. «Wir haben einen neuen Freund gefunden!» Da sind sich alle einig.

Harte Arbeit

Was aussieht wie Knuddeln lassen, Spazierengehen, Leckerlis »abgreifen« und Spielen, ist harte Arbeit für Cyros. Er hechelt, wenn es sehr warm für ihn ist, er ist hochkonzentriert, nimmt die fremden Gerüche wahr und muss wildfremden Menschen sein volles Vertrauen schenken. Berührungen, die ihm vielleicht auch mal unangenehm sein könnten, dürfen ihn nicht stören und er darf sich durch nichts aus der Ruhe bringen lassen. Das hat er monatelang trainiert. Viele verschiedene Situationen wurden mit den Hunden während der Therapiehundeausbildung geübt. Unerwartete Bewegungen, laute Schreie, Lift fahren, Laufen auf glattem Untergrund, ungeschickte, unsanfte Berührungen und vieles mehr – das alles muss ein Therapiehund tolerieren können.

«Länger als eine Stunde können wir die Besuche im Heim und in der Schule nicht machen. Sonst könnte der Hund mit der Zeit abstumpfen. Es würde ihn überfordern», sagt Maya Reuteler. Je nachdem, welche Aufgaben einem Therapiehund zukommen, sind seine Arbeitseinsätze zeitlich begrenzt. «Es gibt beispielsweise Hunde, welche in der Sterbebegleitung eingesetzt werden. Sie liegen dann bei den Sterbenden auf dem Bett. Das ist für einen Hund absolute Höchstleistung. Diese Form von Arbeit

kann der Hund nur wenige Minuten ausüben.»

Der Hund macht keine Unterschiede

Maya Reuteler wollte etwas Sinnvolles mit ihrem Hund machen, als sie ihn bekam. Sie ging mit ihm schon mit 10 Wochen regelmässig zur Hundeschule, unterhielt sich immer wieder mit ihrer Trainerin über die Möglichkeiten ihres Hundes, und als Cyros zweijährig war, begann sie mit ihm in Bern die Ausbildung zum Therapiehund. Weil Cyros von Anfang an ein äusserst freundlicher, fröhlicher und sehr menschenbezogener Hund war, lag dies nahe.

«Die Ausbildung war sehr spannend und lehrreich.» Aber sie kostet Geld und die Einsätze mit Cyros sind alle rein ehrenamtlich. «Der Eintrittstest ist recht streng. Der Hund darf in keiner Situation Aggressionen zeigen. Er muss belastbar sein, sich mit anderen Hunden vertragen und sich immer an seinem Hundeführer orientieren.»

Maya Reuteler habe während der strengen Ausbildung auch oft gedacht: «Schaffen wir das überhaupt? Soll ich das wirklich machen?»

«Wir hatten alle zwischendurch unsere Tiefpunkte, aber unsere Ausbilderinnen haben stets an uns geglaubt.» Auf dem Gelände der Psychiatrischen Klinik in Münsingen wurde mit den Hunden trainiert. Die Trainingseinsätze fanden ebenfalls in der Psychiatrie statt.

«Mit einem Hund kann man Dinge erreichen, die ein Mensch nicht schafft, da dieser auf einem ganz anderen Level arbeiten kann. Und das hat einen ganz einfachen Grund», sagt Maya Reuteler: «Der Hund macht keine Unterschiede. Er kennt keine Vorurteile, er hat keine Be-

rührungssängste, ob es sich dabei um einen alten, einen jungen, einen behinderten, kranken oder kerngesunden Menschen handelt. Der Hund behandelt jeden Menschen gleich!»

Zuneigung, Freude, Zeit

Die Therapie mit dem Hund könne sicher keine Medikamente ersetzen, es sei eher eine Therapie durch Zuneigung, Freude und Zeit. «In einem Altersheim geht es doch hauptsächlich darum, den Leuten Aufmerksamkeit zu schenken, ein wenig Abwechslung in ihren Alltag zu bringen», sagt Maya Reuteler. Es gibt aber auch Therapiehunde, die sogar bei Komapatienten erfolgreich in den Einsatz kommen.

Drei Mal im Monat geht sie mit Cyros ins Alten- und Pflegeheim Pfyffeneegg, alle drei Wochen ist der Vierbeiner in der Heilpädagogischen Schule in Gstaad im Einsatz. «Ich will ihm nicht zu viel zumuten, sonst habe ich plötzlich einen Hund, der keine Freude mehr an der Arbeit hat. Ein perfekter Ausgleich ist mir das Wichtigste, diesen hat mein Hund bei ausgiebigen Spaziergängen, beim Toben und Spielen mit anderen Hunden. Dafür muss unbedingt und immer genügend Zeit bleiben.»

Der Aufwand der Besuche sei grösser, als es auf den ersten Blick aussehe. «Der Tag muss durchorganisiert sein, beispielsweise muss Cyros sauber und trocken sein, wenn ich mit ihm zum Einsatz komme. Das heisst, nach dem Gassigehen muss genug Zeit bleiben, damit das Fell trocken und gebürstet ist.» Eine Grundregel laute: Wenn der Hund sich nicht wohlfühlt, muss er zu Hause bleiben. «So kann ich einen geplanten Besuch auch schon mal kurzfristig absagen, wenn Cyros krank ist, schlecht riecht, stark haart oder wenn der Tierarzt dies so anordnet.»

Jährlich muss Cyros sich einer strengen, tierärztlichen Kontrolle unterziehen. Nur gesunde, fröhliche Hunde werden eingesetzt und sind auch gute Therapiehunde. «Es gibt einen Spruch, der lautet: »Was uns so fest mit dem Hund verbindet, ist nicht seine Treue, sein Charme oder was sonst noch so sein mag, sondern die Tatsache, dass er nichts an uns auszusetzen hat!«, zitiert Maya Reuteler. Das sei das Erfolgsrezept von Hunden, die in der Therapie eingesetzt würden.